

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 25 (1917)

Heft: 24

Artikel: Rotkreuz-Chronik : zur Abwehr

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

jectionen, die gut gekocht und sorgfältig filtriert, keine Verhehrungen mehr anrichten konnten. Um nun dem freundlichen Leser zur Abwechslung einmal rasch einen Blick in die manchmal recht gruselige Medikamentenzubereitung jener Zeiten zu verschaffen, greifen wir die schon vorerwähnte, den urinbefördernden Tropfen beigemischte „Mumienessenz“ heraus. Boyts „Schatz-Kammer, medicinisch- und natürlicher Dinge“ (1767) beschreibt das Zeug wie folgt: Mumienessenz s. Mumien. „Mumien ist ein schwarzes, hartes und harziges Wesen, von balsamierten Menschenkörpern herkommend, eines etwas scharfen und bitterichten Geschmacks und gutem Geruchs, kommt aus Egypten, allwo sie in sehr tiefen Gruben und in weißen Stein gehauenen Begräbnisgemächern bey den berühmten Pyramiden finden läßt. Einige der Gelehrten wollen nur das Harz oder Pech allein solcher balsamischer Körper verwenden, andere brauchen auch das bloße Asphaltum an statt der Mumien. Die Materialisten lassen aber auch das Fleisch dafür passieren.“

Mahlzeit! Doch der Leser braucht darüber keine Gänsehaut zu kriegen. Wir denken, es werde da ziemlich viel „Nachahmung“ mitunterlaufen sein, denn so viele einbalsamierte Pharaone gab es auch im 18. Jahrhundert nicht, daß man die halbe Welt mit Mumienessenz hätte traktieren können.

Betrachten wir aber nun auch noch zum Schlusse vergleichsweise unsere moderne Feldchirurgie und weil hier, wie überall, Beispiele am klarsten demonstrieren, setzen wir ein solches her: Ein Kanonier erhält beim Geschützmanövrieren auf dem Schlachtfelde einen ungemein schweren Schlag frontal und seitlich auf den Unterleib. Der Arzt vermutet eine Blasen- und eventuell auch schwere Nierenverletzung. Man unterwirft den Krieger einer Operation. Sie offenbart einen Blasenriß und eine abgesprengte, schwerbeschädigte Niere. Der Riß in der Blase wird vernäht und die zertrümmerte Niere entfernt. Der Mann marschiert heute wieder gesund und arbeitsfähig herum.

Rotkreuz-Chronik.

Zur Abwehr.

Von befreundeter Seite werden wir auf einen in der „Glarner-Zeitung“ Nr. 270 erschienenen Artikel aufmerksam gemacht. Dort schreibt ein F.-Korrespondent folgendes:

„Wir haben bei unserm letzten Besuche an der Grenze uns die Ueberzeugung geholt, daß das Rote Kreuz mit den großen Summen gesammelten Geldes intensiver eingreifen und unbemittelten Wehrmännern ausreichender helfen sollte. Die jeweiligen Mitteilungen über das, was das Rote Kreuz bisher geleistet hat, machen ja einen guten Eindruck und muntern zu neuem Geben auf; aber sie stehen mit dem dringenden Bedürfnisse notleidender Mannschaften bei weitem

nicht im Einklange; das haben wir wiederholt persönlich konstatieren können. Man weiß ja freilich nicht, wie lange der Krieg und wie lange die Gebefreudigkeit des Volkes noch dauern werden; da ist es selbstverständlich ein Gebot der Vorsicht, große Finanzreserven zinstragend anzulegen; aber gerade jetzt ist die Zeit gekommen, wo umfangreiche Hilfe nötig ist, denn das Geld im Kasten gibt nicht warm.“

Nicht nur jeder Mensch, der im öffentlichen Leben steht, sondern jede Aktion, die auf das Mitwirken weiterer Volksschichten angewiesen ist, hat die Kritik der Mitmenschen über sich ergehen zu lassen, sei sie gerecht oder unge-

recht. Das letztere ist sie um so öfter, als diese Kritik meistens von Leuten ausgeübt wird, deren Urteil durch besondere Sachkenntnis nicht getrübt ist. Gegen solche Angriffe sind auch die humanitärsten Bestrebungen nicht geschützt, das haben in diesem Kriege wohl alle solchen Institutionen gespürt und wir haben auch aus dem Ausland allerlei Klagen in dieser Richtung gehört. Wir dürfen also nicht verlangen, daß wir eine Ausnahme machen und es uns darin besser ergehe; wir klagen also darüber nicht weiter, teilen wir doch das Schicksal so vieler Leidensgenossen.

So sind uns auch von Anfang an unbesonnene und oft leichtsinnige Kritik nicht erspart geblieben, wir haben sie, im Bewußtsein das Rechte zu wollen und im Rechte zu sein, auch ruhig getragen, bis wir die Erfahrung machen mußten, daß die gute Sache unter den falschen Anklagen Schaden litt. Dank der uns zur Verfügung stehenden Beweise, gelang es uns jedesmal recht leicht, die durch solche ungerechtfertigte Kritik hervorgerufenen Zweifel zu zerstreuen. Wir würden nun auch den Gewährsmann der „Glarner-Zeitung“ ruhig gewähren lassen, wenn die Unrichtigkeiten seiner Kritik nicht just in eine Zeit fielen, wo sie der guten Sache, die wir im Interesse unserer bedürftigen Wehrmänner vertreten, Schaden könnte, gerade in den Moment, da die längere Zeit unterbrochene Sammlung mit erneuter Energie betrieben wird. Darum haben wir nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, unbesonnene Äußerungen, wie sie der vorliegende Artikel enthält, und denen übrigens irgendwelche schädigende Absicht wohl ferne lag, zurückzuweisen.

Wenn das, was das Rote Kreuz leistet, nicht im Einklang steht mit dem dringendsten Bedürfnisse der notleidenden Mannschaften, so ist das allerdings zu bedauern, aber die Schuld liegt nicht am Roten Kreuz, das von Anfang an jedem begründeten Gesuch von bedürftigen Wehrmännern um Wäsche stets entsprochen hat. Die

Beweise hiefür liegen in unsern Händen und sind zu jedermanns Einsicht zur Verfügung. Auch ist eine genaue Kontrolle angelegt, welche bis ins Detail Auskunft darüber gibt, wie viel jeder Truppenkörper von uns erhalten hat. Wenn also, wie das früher etwa geschehen ist, geklagt werden sollte, daß man trotz berechtigtem Gesuche nichts erhalten hätte, so ist das vollständig falsch. Freilich, unsere Mittel und damit unsere Vorräte sind nicht derart, daß wir sie den Truppen aufdrängen könnten und wir müssen warten, bis die Gesuche an uns gelangen, und sind sehr froh, daß wir ihnen bisher immer entsprechen konnten. Möge das Publikum durch Ausstreunungen, wie wir sie oben abdruckten, sich nicht abschrecken lassen, sondern uns helfen, daß wir die einmal begonnene Aktion auch richtig fortführen können. Lassen wir übrigens wieder einmal die Zahlen sprechen:

Von Anfang der Mobilisation an haben wir an bedürftige Wehrmänner bis zum 1. November abgegeben: 136,000 Hemden, 176,000 Paar Socken, 94,000 Paar Unterhosen, 34,000 Leibbinden, 56,000 Mastücher, 31,000 Handtücher, 46,000 Paar Pulswärmer und beinahe 3000 Paar Pantoffeln, von andern nebensächlichen Bekleidungsstücken gar nicht zu reden. Der Wert der angegebenen Bekleidungsstücke erreicht beinahe die Summe von 1½ Millionen Franken. Betrachtet man diese ungeheuren Zahlen und vergleicht sie mit den stark reduzierten Beständen der jetzt aufgebotenen Mannschaften, so scheint uns das oben erwähnte Mißverhältnis nicht so groß sein zu können.

Sollten dennoch so viele von uns nicht bedachte bedürftige Wehrmänner vorhanden sein, so möge der F.-Einsender der Glarner-Zeitung sich an die Offiziere wenden, welche die Pflicht haben, sich auch um die Bekleidungsverhältnisse der ihnen Untergebenen zu kümmern. Diese Offiziere werden durch Tagesbefehle immer wieder auf unsere Institution aufmerksam gemacht und wenden sich in den

meisten Fällen in durchaus richtiger Weise an uns, und wenn auch solche Befehle bei häufigem Kommandowechsel hie und da etwa in Vergessenheit geraten sein sollten, so ist die gesamte Mannschaft über die Tätigkeit des Roten Kreuzes hinlänglich instruiert. Das geht schon aus den zahllosen täglich einlaufenden Einzelgesuchen hervor.

Viel schlimmer für uns ist die versteckte Andeutung, als ob wir aus den Sammelergebnissen große Finanzreserven anlegten. Ob das Geld im Kasten warm gibt, haben wir nie untersuchen können, dazu sind die Stoffe und fertigen Wäscheartikel, die wir kaufen müssen, viel zu teuer. Hätten wir so allge-

mach Geld auf die Seite schaffen können, so würden wir nicht wieder an die öffentliche Wohltätigkeit appellieren müssen. Ein Blick auf die obenerwähnten Zahlen wird mehr als genügend aufklären. Die Idee, als ob wir das Sammelgeld als Reservfonds anhäufsten, ist also absolut falsch und wir würden es sehr bedauern, wenn dadurch das Publikum irreführt werden sollte. Wir können im Gegenteil die Versicherung geben, daß wir dringend weiterer Geldmittel bedürfen, um der einmal begonnenen Aufgabe gerecht zu werden. Jetzt ist wahrlich nicht der Moment, dieselbe zu unterbrechen. J.

Schweizerischer Militärarbeitsverein.

Der Zentralvorstand an die Sektionen.

Werte Kameraden!

Der Beschluß der Delegiertenversammlung in Wald-Müti, wonach der Anregung des Herrn Armeearztes betreffend Durchführung allgemeiner Wettübungen Folge gegeben werden soll, ist auch seitens der Herren der Jury für schriftliche Preisaufgaben sehr begrüßt worden. Es sollen diese Wettübungen erstmals bei Anlaß der nächsten Delegiertenversammlung 1918 in Zürich durchgeführt werden. Im Schoße von Abordnungen der Jury, der Sektion Zürich und des Zentralvorstandes ist denn auch in längerer Beratung ein Programm für diese Wettübungen aufgestellt worden, das wir Ihnen beiliegend in der Zahl Ihrer Aktivmitglieder folgen lassen.

Wollen Sie in Ihrer Sektion darauf dringen, daß nach dem Programm gearbeitet wird, ohne Rücksicht darauf, ob es Ihnen möglich sein wird, sich am Wettkampfe in Zürich zu beteiligen oder nicht. Nur in der praktischen Arbeit zeigt sich die Tüchtigkeit unserer Mitglieder.

Herr Oberstleut. Riggensbach, Präsident der Jury für schriftliche Preisaufgaben, empfiehlt mit Rücksicht auf die große Inanspruchnahme der Mitglieder durch die Wettübungen, von der Aufstellung von schriftlichen Preisaufgaben pro 1918 Umgang zu nehmen. Der Zentralvorstand will sich nicht ohne weiteres über den bezüglichen Beschluß der Delegiertenversammlung hinwegsetzen, glaubt aber, es sollte, mit Rücksicht auf die großen Verdienste der Mitglieder der Jury um unsere Vereinigung und deren große Inanspruchnahme als Aufgabensteller und Kampfrichter für die Wettkämpfe, die Anregung zum Beschluß erhoben werden. Aus diesem Grunde scheidet er für das Jahr 1918 von schriftlichen Preisaufgaben ab. Wir hoffen, Sie werden sich unter Würdigung der Umstände diesem Beschluß anschließen können.

Mit kameradschaftlichem Gruß

Liestal, den 12. November 1917.

Namens des Zentralvorstandes,

Der Sekretär:

F. Meng.

Der Präsident:

Dr. W. Gysin.